

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Die österreichisch-ungarische Bank und die Kroaten.

Marburg, 27. August.

Die Bankfrage hat den Magyaren das Lieblingsspiel mit den Tschechen ziemlich verleidet — nicht bloß wegen der Forderung, welche diese erheben, sondern auch wegen des bösen Beispiels für die Kroaten. Agram behauptet, das gleiche finanzielle und nationale Recht auf die Bank zu haben, wie das goldene slavische Prag.

Die Magyaren nehmen jenseits der Leitha ungeachtet dieses Anspruches doch noch eine günstigere Stellung ein, als die Deutschen westlich des Grenzflusses. Was die Kroaten verlangen, bleibt ja bei den staatsrechtlichen Verhältnissen Ungarns auf Agram beschränkt und reizt nicht weiter zur Nachfolge — die Annahme der Tschechen aber wird in Lemberg und Laibach zu derselben Forderung aufstacheln und können die Regierung, die Rechte und die Bank den Polen und Slovenen bei gleicher Berechtigung mit den Tschechen nicht versagen, was sie letzteren gewährt. Die Zersplitterung ist dann in Oesterreich noch größer als in Ungarn und noch drohender ist hier die Gefährdung des Staatskredits und des Staates selbst.

Die Ansprüche der Kroaten bestärken die Magyaren in dem bereits gefaßten Entschlusse, die Zweitheilung der Bank zu behaupten, oder auf die Gemeinsamkeit derselben zu verzichten und dieses Geld- und Kreditwesen selbständig zu ordnen. Die Kroaten, welche gehofft, in den Tschechen, Polen und Slovenen Mitstreiter begrüßen zu können, werden in letzterem Falle den Magyaren allein gegenüber stehen.

Das Schwert, welches unsere nationalen Gegner in den Krieg um die Notenbank getragen, ist zweischneidig. Die Tschechen und die Kroaten, welche diese Waffe schwingen, um die Deutschen und die Magyaren ins Lebendige zu treffen, verwunden auch sich selbst; die Mittel zur Heilung sind aber in Prag und Agram

viel geringer an der Zahl und viel schwächer, denn jene zu Wien und Budapest. Die Deutschen, wie die Magyaren, leisten als Staatsvölk auch für ihre wirtschaftliche und finanzielle Gefundung doch eine ganz andere Gewähr, als die Slaven im Norden und im Süden.

Franz Wiesthaler.

Zollanschluss an das Deutsche Reich.

Der Bauernverein „Umgebung Marburg“ hat an das Handelsministerium folgende Petition gerichtet:

Der ergebenst gefertigte Bauernverein Umgebung Marburg sieht sich mit Rücksicht auf den geradezu drohenden Niedergang der Landwirtschaft im Kronlande Steiermark veranlaßt, Nachstehendes zur geneigten Kenntnissnahme zu unterbreiten. Zu den Hauptursachen des furchtbaren Niederganges gehört das stetige Fallen aller Preise für die Erzeugnisse unseres Bodens, das sind hauptsächlich Getreide und Wein, sowie das enorme Anwachsen aller Lasten im Laufe der letzten vier Decennien. Bauernfamilien, welche Jahrhunderte lang auf dem ererbten Grund und Boden ihr Auskommen fanden, sind in den letzten Jahren verkümmert und verdorben, und es gibt Gemeinden, wo oft kaum ein oder zwei alte Familien ihren angestammten Besitz mühevoll erhalten, mit Jammer und Sorgen kämpfend, im steten Schwanken zwischen Existenz und Ruin, um auch in Kürze der Armenpflege und dem Proletariat anheimzufallen. Das hohe Steuerärar fühlt allerdings diesen Niedergang noch nicht empfindlich, da die Fälle selten sind, woselbst die Steuerrückstände bei der Forderung verloren gehen, und es scheint im Gegentheil, daß der rasche Besitzwechsel durch die hohe Bemessung der Prozentualgebühren eine reichliche Quelle der Einnahme für den Staat wird, umsomehr, da nicht der wahre, oft geringfügige Kaufschilling, sondern die hohe steueramtliche Schätzung als Grundlage dieser Bemessung gilt.

Die Wohlhabenheit des Bauernstandes,

welche die Quelle einer fortlaufenden gleichmäßigen Steuerkraft bildet, erscheint vernichtet. Getreide kommt aus fernen Welttheilen billiger durch offene Zollschranken zu uns, als wir es selbst erzeugen können, dagegen sind uns für andere Produkte, wie z. B. Wein oder Vieh, unerschwingliche Zölle oder Hindernisse nach allen Reichsgrenzen hin aufgebaut, so daß wir auch diese Produkte unseres Heimatlandes kaum zu verwerthen wissen. Begünstigte Frachtenverträge der Bahnen für Einzelne, welche es diesen ermöglichen, jede Konkurrenz zu überwinden und so ganze Länder dem Verfall preiszugeben, beschleunigen noch den rapiden Niedergang des Bauers.

Als einziges Mittel, diesem drohenden Verderben zu steuern, erblicken wir einen engen Zollanschluss an Deutschland, welches das natürliche Absatzgebiet unserer Landesprodukte ist. Für die Richtigkeit dieser Ansicht spricht die Thatsache der massenhaften Ausfuhr unseres Obstes zu besten Preisen, selbst nach Orten im höchsten Norden Deutschlands, weil dieses einzige Landesprodukt zollfrei ausgeführt werden kann.

Von einem Zollanschlusse an das Deutsche Reich, welcher dem fremdländischen Getreide und Vieh die freie Einfuhr verwehrt, uns aber ein großes, sicheres Absatzgebiet eröffnet und uns vielleicht einheitliche und gerechte Eisenbahntarife schafft, erhoffen wir für den Bauernstand eine Wiederbelebung, ja die einzige Rettung. Es ist wohl zu bedenken, daß ein wohlhabender Bauernstand der bedeutendste Abnehmer industrieller und gewerblicher Erzeugnisse ist und mit dessen Ruin auch der Niedergang der Industrie besiegelt erscheint, daher die heimische Industrie durch einen Zollanschluss an Deutschland nur eine Kräftigung finden wird.

Darum wendet sich der ehrenbietig gefertigte Verein als Vertreter der hiesigen Bauernschaft vertrauensvoll an dieses hohe Ministerium und stellt die ergebene Bitte: Hochdaselbe möge eine Zolleinigung mit Abschaffung jeder Zollschranken mit dem Deutschen Reiche anstreben,

Feuilleton.

Eine Hochzeitsreise.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(7. Fortsetzung.)

Ein Jahr nach dem Hinscheiden ihrer geliebten Freundin hatte Erna dem fernen Freunde den Tod ihres Vaters zu melden, der seit dem Zusammenbruch seines Hauses ein menschenleeres Wesen gehabt hatte, sichtlich verfallen und endlich still und schmerzlos hinübergeschlummert war.

Das junge Mädchen konnte mit dieser Trauerkunde eine Freudenbotschaft verbinden. Ihr Vater hatte Benno verziehen. Wenige Tage vor seinem Tode hatte er Erna, als er sich mit ihr allein gesehen, zu sich herangewinkt und ihr zugeflüstert: „Ich kann Dir nichts hinterlassen, armes Kind, so will ich Dir denn noch geben, was Dir doch das Werthvollste ist: meine Vergebung für Benno und meinen Segen zu dem Bunde mit ihm, wenn er je wiederkehrt. Aber laß es die Mutter nicht hören, laß mich ruhig sterben“, fügte der bis ans Ende schwache Mann hinzu.

Sehnsüchtiger als je harnte Erna auf

Benno's Antwort auf diesen so inhaltreichen Brief; aber er ließ lange, sehr lange auf sich warten. Herr v. Rehfeld, durch dessen Hände seit dem Tode seiner Gemahlin die Korrespondenz der beiden jungen Leute gegangen war, suchte die Ärseln und suchte sie in einer Weise zu trösten, daß man das Gezwungene anmerkte, so daß sie sich dadurch nur noch mehr beunruhigt fühlte.

Ein zweiter Brief, den sie absandte, blieb ebenfalls ohne Antwort, ein dritter hatte das gleiche Schicksal. Von Angst und Sorge verzehrt, beschwor Erna den Vetter, sich an das Konsulat zu wenden und Erkundigungen einzuziehen. Nach bangem Harren brachte er ihr die Antwort in einem amtlich beglaubigten Schreiben, — es war nicht, wie sie gefürchtet hatte, die Todesnachricht des Geliebten, sondern die Mittheilung, Benno Treuenfeld stehe im Begriffe, sich mit der Tochter eines der reichsten Diamant Händler in der Kapstadt, dessen Namen genannt ward, zu vermählen.

Erna sank ohnmächtig zusammen und verfiel in eine Krankheit, die einige Tage lang einen bedenklichen Charakter anzunehmen drohte.

IV.

Schneller, als zu hoffen gewesen, hatte Erna die Krankheit überwunden und körperlich

Gesundheit und Kraft wiedergewonnen; allerdings war ihr auch die aufmerksamste und sorgfältigste Pflege zu Theil geworden. Herr von Rehfeld, der während ihrer Krankheit die Residenz nicht verlassen, hatte die ausgezeichnetsten Aerzte zu Rathe gezogen und von seinem Gute seine Milchschwester, die ehemalige Kammerfrau seiner Gemahlin, eine ihm unbedingt ergebene, ältere, sehr erfahrene Frau, kommen lassen, die sich mit Erna's Mutter in die Pflege theilte. Die letztere legte eine Aufopferung und Selbstverleugnung an den Tag, wie sie ihrer Natur sonst fremd war; um desto tiefer fühlte sich die Tochter dadurch gerührt. Noch weit stärker griff ihr etwas Anderes ans Herz.

Die Mutter hatte sonst nicht leicht eine Gelegenheit vorübergehen lassen, ihrem Unmuth gegen Benno Luft zu machen, und die Tochter viel gescholten, daß sie immer noch dem Gedanken an den Abenteuerer nachhänge. Auch während der Zeit, wo Erna vergeblich auf Nachrichten von Benno wartete, hatte Frau Goldner, obgleich die Tochter sie nicht zur Vertrauten machte, es nicht an mehr oder minder verlegenden Andeutungen und Anspielungen fehlen lassen, und nun begegnete sie ihr mit der größten Zartheit. Kein Wort des Vorwurfs wegen des heimlichen Briefwechsels ward laut; sie enthielt sich jeden harten Urtheils über den Ungetreuen,

sowie die Vereinbarung einheitlicher Bahntarife mit demselben erwirken und alle Mißbegünstigungen Einzelner im Frachtenverkehre der Bahnen abschaffen.

Bur Geschichte des Tages.

Der tschechisch-politische Wiener Verein geht den Prager allzu schneidig vor. Die Alten und die Jungen befürchten, daß durch diese Jüngsten die Wiener doch noch aus ihrem nationalen Schlafe könnten aufgerüttelt werden und darum gilt es, noch zurückzuhalten, zur Mäßigung zu ermahnen.

Die „Königinhofer Handschrift“ vom 23. d. M. ist nicht unecht, wie jene berüchtigte, welche diesem Städtchen zur Unsterblichkeit verholfen — die Echtheit beweisen faustgroße Steine, womit von den Tschechen deutsche Turner beworfen und neun verletzt worden. Diese Heldenthat wird ihren Abschluß vor dem Strafgericht finden; wie aber kann die staatliche Sicherheitsbehörde sich verantworten gegen die Beschwerde, daß der Volksauflauf acht Stunden gedauert?

Aus Rußisch-Polen werden nun preussische Staatsbürger haufenweise abgehoben. Dieser Befehl ist nicht eine Gegenmaßregel, nicht die Antwort auf die Ausweisung russischer Unterthanen aus Preußen, sondern ergeht in Folge einer Verabredung beider Regierungen. Ist auch abgekartet worden, daß die fortgewiesenen „Preußen“, je zwei aneinander gekettet, wie Verbrecher bis zur Grenze geführt werden?

Ein hervorragender Staatsmann Englands beschäftigt sich mit der irischen Frage und empfiehlt Reformen im Sinne größerer Selbstständigkeit. Die Selbstverwaltung allein thut aber nicht, denn die Verwalter fehlen. Was die lieben Söhne Grün Erins, vom Drude der „Sachsen“ gänzlich befreit, in solchem Dienste ermöglichen, zeigen abschreckend genug die Ausgewanderten in jenen Gemeinwesen von Amerika, wo sie ihre Stimmen verkaufen und das Judasgeld verkaufen.

Vermischte Nachrichten.

(Geistesgegenwart einer Mutter.) Einige Meilen südlich von Marlborough an der Baltimore-Ohiobahn ist eine siebzig Fuß tiefe Kluft, über welche eine zweihundert Fuß lange Brücke führt. Die Bahnzüge nähern sich dieser Brücke auf einer scharfen Krümmung des Geleises und der Lokomotivführer ist nicht im Stande, die Brücke zu sehen, bevor er ungefähr fünfzig Schritte von derselben entfernt ist. Neulich Abends gegen halb 6 Uhr, als sich der nach dem Süden fahrende Zug der Brücke näherte, bemerkte der Lokomotivführer zu seinem Schrecken, daß eine Frau mit einem Säugling auf dem Arme und einem ungefähr dreijährigen Kinde an der Hand die Brücke kreuzte. Sofort meldete er die Luftbremse an und gab das Noth-

signal, sah aber bald, daß es ihm unmöglich sein würde, den Zug zum Stillstande zu bringen, ehe er die Frau erreichte. Die Letztere hörte den Zug kommen, drehte sich um und sah sofort, daß sie sich mit ihren beiden Kleinen in Todesgefahr befand. Unterhalb die mit reißendem Wasser angefüllte Kluft, vor ihr der herabrausende Zug, der sie in wenigen Minuten erreichen mußte. Sprang sie in die Tiefe, so fand sie mit ihren Kindern den sicheren Tod in den Wellen; blieb sie auf dem Geleise, so wurde sie zermalmt. Zahlreiche Personen, die nahe der Brücke standen, riefen dem Lokomotivführer zu, den Zug anzuhalten, aber dieser war trotz seines besten Willens machtlos; das Seil hatte er gethan, die Bremsen waren fest angezogen, die Maschine zurückgestellt und nun sprang er nach dem Frontlichte der Lokomotive, um von dort aus den Versuch zu machen, die Frau mit ihren Kindern auf den Ruhsänger zu ziehen. In demselben Augenblicke, als er an dem Vordertheile der Lokomotive ankam, verschwand die Frau. Sie hatte mit seltsamer Geistesgegenwart ihre beiden Kinder auf einen Arm genommen und sich mit dem anderen, zwischen Brücke und Kluft hängend, an eine Schwelle angeklammert. In wenigen Minuten war der Zug über sie hinweggefahren, und dann eilten Kondukteur und Bremser nach der betreffenden Stelle und befreiten die Frau aus ihrer gefährlichen Lage. Mutter und Kinder waren unverletzt geblieben und wurden von den in der Nähe stehenden Personen eiligst nach ihrer Wohnung gebracht.

(Das Verbrechen von Villemomble.) Vor zwei Jahren kaufte ein vierzigjähriges Fräulein Elobine Menetret in Villemomble (Frankreich) ein Landhaus mit großem Garten und Park. Kurz nach ihrer Ankunft in dem Dorfe nahm sie die Tochter eines verarmten Spinners, Euphrasie Mercier, als Wirthschafterin und Gesellschafterin zu sich. Nach kaum zweimonatlichem Zusammenleben verschwand Fräulein Menetret und die zurückgebliebene Mercier antwortete sowohl auf die Fragen der Neugierigen wie der Verwandten, sie hätte sich, von religiöser Ueberspanntheit ergriffen, in ein Kloster zurückgezogen, werde aber wohl bald dasselbe wieder verlassen. Dessenungeachtet behauptete sich beharrlich das Gerücht, die Wirthschafterin hätte Fräulein Menetret ermordet, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen, und die Polizei ließ sie nicht aus dem Auge. Euphrasie Mercier zog regelmäßig, mit einer Vollmacht versehen, die Zinsen des Vermögens ihrer Herrin ein und fing sogar, was äußerst verdächtig erschien, an, das Haus zu verschönern und allerlei bauliche Aenderungen zu unternehmen. Schon seit geraumer Zeit hatte sie zwei Schwestern und einen Bruder zu sich in's Haus genommen und die vier Geschwister geberdeten sich in allen Dingen so, als ob sie die rechtmäßigen Eigentümer des Gutes wären. Kürzlich trafen sie Anstalten, das Haus zu verkaufen, und darob gerieth die Bevölkerung von Villemomble in so große Auf-

regung, daß die Polizei endlich einschritt. Die Geschwister fuhren nach allen Richtungen auseinander, suchten zu fliehen oder sich zu verbergen, wurden aber bald eingeholt und gezwungen, der Hausdurchsuchung beizuwohnen. Die zwei jüngeren Schwestern der Euphrasie Mercier stellten sich wahnsinnig; Euphrasie hingegen war dreist und frech, und als auf einem Rasenplatze hinter dem Hause ein verkohltes menschliches Gerippe aus einem Kalkbette herausgehoben wurde, meinte sie, da hätte man endlich die Knochen der Elise Boehmer gefunden. Bel sei wohl im Stande gewesen, sie nachlässigerweise hier zu begraben. Diese Aeußerung bewirkte nun, daß ein gußeiserner Herd, der in der Küche stand, näher untersucht und gleichzeitig mit Euphrasie Mercier nach Paris gebracht wurde. Nach Professor Brouardel rühren die aufgefundenen Knochen von einer rüstigen Frau her und wurden sie zerbrochen und schon verkohlt in den Kalk gelegt. — Weiteren Berichten zufolge betrieb Euphrasie Mercier, ehe sie in den Dienst ihres Opfers, des Fräulein Elobine Menetret, trat, ein Schuhwaarengeschäft in Paris, und als sie dieses aufgab, war sie kurze Zeit Vertrauensperson bei einer polnischen Oberstenwitwe. Auch zu dieser Frau brachte sie ihre Geschwister ins Haus. Was aus der „polnischen Oberstin“ geworden ist, weiß Niemand; nur so viel steht fest, daß Euphrasie Mercier im Laufe der letzten sechs Monate für 100,000 Franks russische Bodenkredit-Obligationen verkaufen ließ.

(Telegraph und Telephon.) Auf dem Haupt-Telegraphenamt in Düsseldorf trifft von London ein Telegramm an eine kaufmännische Firma ein. Es handelt sich um eine Anfrage, die sofortige Antwort erheischt. Der Beamte setzt sich sofort von seinem Plaze aus mittels Telephon mit der Firma in Verbindung und übermittelt die Depesche durch den Fernsprecher. Der angerufene Herr muß indessen erst mit seinem Partner sprechen. Der Letztere befindet sich in seiner fünf Kilometer entfernten Wohnung. Der zuerst Angerufene antwortete sofort, nachdem er die Depesche gelesen, dem Vermittlungsamt, er bitte um Verbindung mit dem Kompagnon. Das geschieht. Die Unterhaltung währt nur einige Sekunden; gleich darauf kam der ursprüngliche Empfänger des Telegramms sich beim Vermittlungsamt wieder melden: „Bitte schreiben!“ „Bitte!“ antwortete der Beamte und er erhält die Drahtantwort nach London, welche er auch sofort abtelegraphirt. Diese ganze Prozedur währte 1 Minute und 30 Sekunden. Es wird allseitig zugestanden, daß dies die größte Leistung ist, die jemals erzielt worden.

(Kölner Dom.) Die Kosten für die Vollendung des Kölner Domes haben von 1823 bis 1. April 1885 einundzwanzig Millionen Mark betragen.

(Polizeiliche Schönheitskommission.) Ein Wiener Komiker erlaubte sich kürzlich in Marientbad auf der Promenade hoshafte Bemerkungen, daß die Polizei endlich einschritt. Die Geschwister fuhren nach allen Richtungen auseinander, suchten zu fliehen oder sich zu verbergen, wurden aber bald eingeholt und gezwungen, der Hausdurchsuchung beizuwohnen.

Kremsier.

Die Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Rußland hat die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diese Stadt gelenkt, in welcher vom 10. Juli 1848 bis zu seiner Auflösung am 27. März 1849 der konstituierende Reichstag tagte.

Aus Anlaß der jetzigen Kaiserbegegnung hat der k. k. Bezirksschulinspektor Prof. S. Struscha ein mit dem Wilde der Stadt Kremsier gezieres Festblatt herausgegeben, welches auch eine kurze Geschichte derselben enthält, aus welcher wir folgendes mittheilen:

Kremsier, welches gegenwärtig über 11 800 Einwohner zählt, liegt am rechten Ufer der March in der fruchtbaren Hannaebene. Wenn gleich die Umgebung der Stadt landschaftlicher Reize entbehrt, so befriedigt diese selbst durch die Nettigkeit ihrer Straßen und Plätze, welcher gewinnende Eindruck durch die zahlreichen Neubauten der letzten Zeit bedeutend erhöht wird. Die gesegnete Ebene, in welcher Kremsier liegt, muß bereits in vorgeschichtlichen Zeiten reichlich bevölkert gewesen sein, wie dies zahlreiche prähistorische Funde beweisen.

Schon unter der Regierung des Bischofes Heinrich II., im Jahre 1131, wurde es bischöflicher Hofsitz, weshalb es begreiflich wird, daß die

Geschichte Kremsiers mit der des Osmüger Bisthums innig verknüpft erscheint.

Um die weitere Entwicklung Kremsiers hat sich die größten Verdienste Bischof Bruno (1250—1280) erworben. Denn nachdem König Premysl Ottokar ihm und seiner Kirche für geleistete Dienste den ganzen Bezirk Gullein geschenkt hatte, entschloß sich Bruno, den herabgekommenen Marktflecken Kremsier zu einer Stadt zu erheben. Er ließ neue Gassen und Plätze anlegen, erbaute ein Schloß, die Maurizkirche und das Kollegiatstift. Außerdem wurde die Stadt mit festen Mauern und Thürmen versehen und die Einwohner zum Kriegsdienst verpflichtet.

Die Stadt bestand siegreich 1421 eine Belagerung durch die Hussiten, wurde jedoch im nächsten Jahre von den Rallixtinern eingenommen, mußte aber schon nach fünf Wochen an Bischof Johann den Eisernen (1416—1430) übergeben werden; bei der Einnahme soll die Maurizkirche abgebrannt sein.

Im Jahre 1423 wollten die beiden Oberführer der Hussiten Žilka und Prokop der Rahl die Stadt mit der Hauptmacht der Taboriten erobern, Johann der Eiserne zog jedoch eiligst von Osmütz zum Entsatz herbei und es gelang ihm, sie zurückzuwerfen. Im Jahre 1432 unternahmen die Hussiten neuerdings einen

ja sie erwähnte es gar nicht, daß sie den Anlaß zu der plötzlichen Erkrankung Erna's kannte, und doch fühlte diese aus allem, was die Mutter that und sagte, das Bemühen heraus, sie über den schweren Kummer, der ihr junges Leben vergiftete, sanft hinwegzubringen.

Auch Herr v. Rehfeld nannte Benno's Namen nicht wieder und war in jeder Weise darauf bedacht, die Genesende zu erheitern und zu zerstreuen. Als sie so weit hergestellt war, daß ihr eine Reise zugemuthet werden konnte, bestand er darauf, daß sie mit der Mutter auf einige Zeit nach Rehfelde komme, um sich dort völlig zu erholen.

So vieler Liebe gegenüber hielt es Erna für ihre Pflicht, nicht nur heiter zu scheinen, sondern sich mit aller Kraft zu bemühen, um des ihr Gemüth umnachtenden Grames Herr zu werden. Durfte sie Liebe verschwenden, wo man derselben nicht bedurfte, und die daran darben lassen, die sie damit beglücken konnte? Mit dem vollen Vertrauen der Kindertage, mit der innigen, ungetrübten Zärtlichkeit einer glücklicheren Zeit schloß sie sich wieder der Mutter an, dankbar und unbefangen nahm sie das Wohlwollen des Vaters entgegen und stimmte aus vollem Herzen in das Loblied ein, welches Dorothea, die alte Kammerfrau, unaufhörlich ihrem Herrn sang.

(Fortsetzung folgt.)

kungen über die Rurgäste und, auf eine wohlbeleibte Dame deutend, sagte er zu einem Nebenstehenden: „Es ist doch unglaublich, daß man so etwas frei herumlaufen läßt. Das sollte von einer polizeilichen Schönheitskommission verboten werden.“ — „Ja“, seufzte der also Argerebete, „ich kann das am besten beurtheilen. Die Dame ist — meine Frau!“

(Die Tschechen in Wien.) Der neue tschechisch-politische Verein zu Wien entfaltet eine überaus rege Thätigkeit. Wöchentlich hält er eine oder mehrere Wanderversammlungen abwechselnd in jedem Bezirk ab. Die letzte (Samstag Abends) anberaumte Berathung war der Aufgabe gewidmet, wie man „die Mittel zur Errichtung eines würdigen Nationalhauses in Wien“ aufbringen solle. Zuvor ward die Schaffung einer Centralstelle für Stellenvermittlung für nach Wien einwandernde Lehrlinge sowie die Bildung böhmischer Gesellenvereine für Wien berathen. Inzwischen hat sich auch ein Verein böhmischer Handlungsgehilfen konstituiert; die Statuten desselben liegen bereits der Statthalterei zur Genehmigung vor. An die Deffentlichkeit gedenkt der tschechisch-politische Verein durch ein großes Wenzelsfest zu treten, das am 28. September, dem Kalendertage dieses nationalen Heiligen, stattfinden und zu dem eine Einladung an die böhmischen Reichsraths-Abgeordneten ergehen soll.

Marburger Berichte.

(Geburtstag des Kaisers.) Aus Friedbau wird uns geschrieben: „Hier fand am Vorabend des Geburtstages Sr. Majestät ein musikalischer Zapfenstreich statt. In der Früh des Festtages war Tagreveille und um 9 Uhr Vormittags feierliches Hochamt, bei welchem Damen und Herren der deutschen Bürgerschaft die Festmesse sangen. Zum Schlusse sei bemerkt, daß nach dem „Te deum“ von den Schülern die Volkshymne gesungen wurde; als die erste Strophe abgesungen worden, ging der Pfarrer Herr Zeinko vom Altare weg und ließ die Lichter ablöschen. Die Bürger sind darüber sehr erregt, da dies früher nie vorgekommen, indem der Priester beim Altare stehen blieb, bis die Volkshymne zu Ende gesungen wurde.“

(Steuerfreiheit für Neuanlagen von Weingärten.) Die Bezirksvertretungen, landwirthschaftlichen Filialen und Weinbau-Vereine von Pettau, Gili, Leibnitz, Friedau, Luttenberg, Radkersburg, Marburg, Windisch-Feistritz und Gonobitz richten an das Abgeordnetenhaus die Bitte, durch ein Gesetz zu bestimmen, daß Neuanlagen von Weingärten durch sechs Jahre von jeglicher Steuer befreit seien. Bestimmungserklärungen nimmt der Weinbau-Verein Pettau entgegen. Diese Petition weist darauf hin, daß ein Weingarten-Besitzer einen neu angelegten Weinberg genau so bearbeiten muß, wie einen alten, er muß schneiden, hauen, binden lassen, ohne daß er durch fünf Jahre eine Ernte hat, erst im sechsten Jahre hat er bei günstigen Wit-

terungsbedingungen eine Fehlung, mit der er die fünfjährige Instandhaltung theilweise decken kann. Es wäre deshalb gerechtfertigt, wenn der Weinberg-Besitzer durch diese Zeit von jeder Grundsteuer-Zahlung befreit würde. Es liegt schon im Sinne des Gesetzes, daß ein solcher Besitzer steuerfrei sei, denn das Gesetz berechnet die Steuer vom „Reinertrage.“ Da aber von Neuanlagen kein Reinertrag erzielt werden kann, so sollte auch von solchen die Steuer nicht erhoben werden. Daß sie aber trotzdem erhoben wird, ist nicht nur im Interesse der Grundbesitzer, sondern auch des Weinbaues überhaupt auf das lebhafteste zu beklagen. Wegen der großen Auslagen, die der Weinberg-Besitzer bei Neuanlagen aufzuwenden hat, scheut er solche, er versucht den Weinberg nur durch Bergruben einigermaßen in Stand zu halten. Auf Staats- und Landeskosten werden Weinbauschulen erhalten, die jährlich Hunderttausende von Gulden kosten, die Schüler lernen an ihnen die rationelle Art der Weinbergsanlagen, lernen, wie der Weinbau Oesterreichs, wenn er sich den Weltmarkt erobern will, mit dem alten heimischen Rebsatz brechen und neue, bessere, edlere Rebsorten, wie die betreffenden Schulen sie in ihren Schulgärten besitzen, anschaffen solle. Wer aber ist im Stande, dieses durchzuführen zu können? Nur ein sehr reicher Mann, ein Anderer, und zwar beidem die Mehrzahl, wird das, was er in der Weinbau-Schule gelernt, als ein nicht zu erreichendes Ideal betrachten und leider zum alten Ausflüchten und Bergruben (mit den heimischen schlechten Sorten natürlich) zurückgreifen müssen. Wird ihm aber durch eine Reihe von Jahren die für Weingärten so bedeutende Steuer nachgesehen, so ermuntert ihn dieses, den alten Rebsatz hinauszuerwerfen und neue edle Reben zu verpflanzen. Erst dann haben die Weinbauschulen ihre volle Bedeutung, erst dann können sie Segensreiches wirken, erst dann kann der Weinbau Oesterreichs sich heben und können die Produzenten Weine auf den Markt bringen, die weit über die Grenzen des Landes gesucht und begehrt werden.

(Zum Todtschlage in Winterdorf.) Der Winzer Martin Schampa, welcher neulich den Tagelöhner Mathias Sketa in Winterdorf bei Pettau mit einem Dreschflegel erschlagen, soll diese That nach einem Streite über sein Liebesverhältniß verübt haben. Ein Grundbesitzer wird als Theilnehmer bezeichnet und haben beide sich geflüchtet.

(Zufahrtstraße.) Der Landesauschuß hat entschieden, daß der Bezirk Radkersburg die Zufahrtstraße zur Bahnstation Radkersburg erhalten müsse.

(Schlägerei.) Zu Senik, Gerichtsbezirk Friedau, geriethen mehrere Burschen in Streit; bald kam es zur Schlägerei und wurden zwei schwer verletzt. Die Thäter wurden bereits in Haft gebracht.

(Kindergarten.) Vom Landes-Schulrath wurde der Bericht des Marburger Stadt-Schulrathes, betreffend die Wiedereröffnung des

Kindergartens der Frau Wilhelmine Verbaj zur Kenntniß genommen.

(Volksschule.) Der Landes-Schulrath genehmigt die Erweiterung der Volksschule in Ottendorf zu einer zweiklassigen und die Verlassung der zwei Parallelklassen an der Volksschule Umgebung Pettau.

(Schulfest.) In Polstrau wird am 30. d. M. in dem nahegelegenen Walde ein großes Schulfest abgehalten. Auch findet seit vierzehn Tagen auf der Regalbahn des Herrn Josef Schinko daselbst ein Westscheiben statt und werden sechs werthvolle Beste ausgeschoben. Der Reinertrag dieses Spieles wurde für das Schulfest bestimmt.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 30. August wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Für einen Schulbau.) Am 30. d. M. wird in Sauerbrunn eine Juxtombole stattfinden, deren Erträgniß für den Bau des dortigen Schulhauses bestimmt ist.

(Schulfest.) Die Schule in Laß bei Süßenheim wird bekanntlich vom Deutschen Schulverein unterstützt. Für den 13. September veranstaltet man dort ein Fest zum Besten dieser Schule und rechnet auf regste Theilnahme der Parteigenossen.

(Einen Thierarzt für St. Leonhard.) Der Landesauschuß will dafür sorgen, daß die Petition des Bezirksausschusses St. Leonhard um Anstellung eines landschaftlichen Thierarztes durch einen Abgeordneten im Landtag eingebracht werde.

Letzte Post.

Der Kaiser begibt sich am 11. September von Klagenfurt über Marburg, Pragerhof und Barcs zu fünftägigem Aufenthalte nach Pozega.

Die Deutschen Turner und die Mitglieder des Deutschen Schulvereins in Königinhof danken öffentlich für die zahlreichen Rundgebungen der Theilnahme.

Das Rathhaus in Pilsen, wo man sich auf den Empfang des Kaisers vorbereitet, trägt nur tschechische und lateinische Inschriften, keine deutsche.

Die Wahlen für den serbischen Kongreß sind auch in Kroatien beinahe durchwegs radikal ausgefallen und zählt die konservative Partei kaum fünf Vertreter. Die Radikalen werden die Absetzung des Patriarchen beantragen und soll in diesem Falle der Kongreß aufgelöst werden.

Der ungarische Reichstag wird am 24. September eröffnet werden.

Die Meldungen über Massenausweisungen österreichischer Polen aus Preußen sind übertrieben und betrifft diese Maßregel bisher nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl.

Am 25. August sind in Toulon 10, in Marseille 39 Personen an der Cholera gestorben.

In Spanien sind am 25. d. M. 4996 Personen an der Cholera erkrankt, 1547 gestorben.

Raubzug nach Kremsier und plünderten in der Nacht vor dem Michaelsfeste viele Häuser. Die Stadt erfuhr während der Hussitenkriege noch manche Heimsuchung und kam sogar auf längere Zeit vom Bisthum ab.

Sehr viel hatte auch Kremsier während des dreißigjährigen Krieges zu leiden. Das unheilvollste Jahr war für die Stadt das Jahr 1643, in welchem dieselbe nach einem hartnäckigen Widerstande von dem schwedischen Hauptheere unter Torstensohn am 26. Juni nach einem Angriffe auf das ehemalige Schmiedthor im Sturm genommen, geplündert und angezündet wurde. Das bischöfliche Schloß, das Rathhaus, die Marienkirche verbrannten und 500 Einwohner kamen durch Schwert und Feuer um. Die Kirchenschätze und der werthvollste Theil der Schloßbibliothek wurde von den Schweden geraubt, welche auch den Probst Nikolaus Humpolech nach Tobitschau entführten, wo er starb.

Raum waren die geflüchteten Bürger nach Abzug der schwedischen Armee in ihre Vaterstadt zurückgekehrt, als abermals eine Abtheilung Schweden unter dem Obersten Tangel in die Stadt einrang und dieselbe brandschagte. Drei Jahre nach dieser Plünderung hatte die Stadt neuerdings von einem Ueberfalle der Schweden zu leiden.

Um das Maß des Unglückes vollzumachen, gesellte sich zu den Kriegsnöthen auch noch die verheerende Pest, welche in der Stadt allein 1200 Opfer forderte.

Nach dem dreißigjährigen Kriege war der Stadt eine längere Friedensperiode zur Erholung von all' den schweren Drangsalen gewährt.

Unter dem Kardinal Grafen Schrattenbach (1711—1738) wurde die ehemals von Michael Kravar (1200) gegründete, aber abgebrannte Pfarrkirche „zu Unserer Lieben Frau“ neu aufgebaut.

Am 2. Februar 1742 wurde Kremsier von den in Mähren einmarschierenden Preußen unter dem Major Polster vorübergehend besetzt und gebrandschagt. Die Bürger mußten eine Kriegsteuer von 53.000 Gulden zahlen.

Im Jahre 1748 weilte Maria Theresia in Kremsier, um über die in der Ebene gegen Olmütz aufgestellten russischen Hilfstruppen eine Revue abzuhalten.

Im Jahre 1752 brannte die bischöfliche Residenz abermals nieder und wurde vom Kardinal Grafen Trojer hergestellt.

Nach der Schlacht bei Austerlitz (22. Dezember 1805) kamen die Franzosen und okkupirten die Stadt und das Marchthal bis zum 6. Juni 1806. Vor ihrem Abzuge mußte die

Stadt eine beträchtliche Kriegsteuer erlegen. Seither sah Kremsier keinen Feind mehr bis zum Jahre 1866, in welchem die Preußen einmarschirten und eine kleine Besatzung Landwehrtruppen bis zum Friedensschlusse zurückließen.

Außerordentlich segensreich war für Kremsier die Regierung des Kardinals Freiherrn von Sommerau-Beck (1836—1853.) Zunächst verdankt ihm die beim großen Brande im Jahre 1836 abgebrannte Mauritzkirche ihre Wiederherstellung. (In dieser Kirche wird eine alte Fahne des Kaiser-Jasanterieregimentes aufbewahrt und es soll die kürzlich quieszirte Regimentsfahne unseres tapferen Hausregimentes hinzukommen.)

Bei dem erwähnten großen Brande wurde außerdem das Vikariatsgebäude, die erzbischöfliche Gebäude bis zum Mühlthore, die nächsten Vorstadthäuser, das Bräuhaus, die Stallungen und der Wasserturm eingäschert.

Auch dem gegenwärtigen Fürsterzbischof und Kardinal Fürstenberg ist Kremsier zu großem Dank verpflichtet. Der prächtige Schloßpark ist in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit seine Schöpfung; denn durch zweckmäßige Veränderungen ist dieser herrliche, im englischen Style angelegte Garten zu einer Vollendung gebracht worden wie nie zuvor.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Silli am 26. August.

(Im Kurorte Neuhaus.) Die Holzer Joh. Bograitsch und Johann Döen aus Doberna gingen am 29. Juni durch den Kurort Neuhaus. Auf diesem Wege versuchte Johann Döen, mit dem Bauer Johann Ramisch einen Streit zu beginnen, wofür ihn von der Gensdarmrie die Arretirung angekündigt wurde. Als nun der Gensdarm Bratschitsch die Schließung des Ersteren vornehmen wollte, sprang plötzlich Johann Bograitsch hinzu, riß mit der rechten Hand den Arretirten vom Gensdarm weg und fuhr mit der linken Hand gegen letzteren, welchen er jedoch nicht erreichte, weil er in demselben Momente vom Gensdarm Johann Maizen einen Bajonnetstich erhielt. Gleichzeitig riß sich aber Johann Döen vom Gensdarm Bratschitsch los und holte mit seiner rechten Hand auch zum Schläge gegen denselben aus, wofür ihm ebenfalls ein Bajonnetstich versetzt wurde. Die Verhaftung Beider gelang dann anstandslos. Bograitsch will nun von dem Vorfalle wegen Volltrunkenheit nichts wissen, während Döen sein Verbrechen theilweise zugibt, sich jedoch auch mit Trunkenheit entschuldigt. Diese Behauptungen wurden jedoch widerlegt und beide Angeklagte zu schwerem Kerker — Johann Bograitsch auf 2 Monate und Johann Döen auf 6 Monate — verurtheilt.

(Ein gefährlicher Schwiegervater.) Nicht Schwiegermütter allein sind für junge Ehemänner eine Hausplage, auch Schwiegerväter können es sein, wie aus dem Vorgehen des 58 Jahre alten, verwitweten Auszüglers Anton Kramberger von Ober-Partin zu entnehmen ist. Derselbe lebt nämlich schon seit längerer Zeit mit seinem Schwiegersohne Johann Schönwetter auf mehr als gespanntem Fuße, ja sogar in einem feindseligen Verhältnisse. Am 5. Juni Abends kam Schönwetter nach Hause und bemerkte eine Kalbin außer dem eingezäunten Weidegrund, während sein Schwiegervater in der Nähe mähte und die Kalbin Schaden anrichten ließ, was zu einem Wortstreite zwischen Beiden Anlaß gab. Kramberger gerieth nun derart in Zorn, daß er mit einer Jäthhe auf seinen Schwiegersohn losging und drohte, er werde ihn niederhauen, wozu es jedoch nicht kam, weil Schönwetters Ehegattin schnell das Hausthor abgesperrt und so beide Männer getrennt hatte. Da Kramberger ein sehr jähzorniger Mensch ist, so war die Besorgniß seines Schwiegersohnes eine gegründete und erkannte sonach das Strafgericht gegen Anton Kramberger eine sechswochentliche schwere Kerkerstrafe.



Anlässlich d. Feiertages Maria Geburt verkehrt Samstag den 5. September 1885 um 7 Uhr 58 Min. Abends ein

Vergnügungszug

mit ausserordentlich ermässigten Fahrpreisen von Marburg nach Wien u. Sonntag den 6. September um 8 Uhr 20 Min. Früh nach Fiume, Triest u. Venedig.

Fahrpreise der 14 Tage gültigen Tour- u. Retourbillette von Marburg nach Wien II. Cl. fl. 13, III. Cl. fl. 8. Nach Fiume oder Triest II. Cl. 12 fl., III. Cl. 8 fl. Nach Triest und Venedig II. Cl. 24 fl., III. Cl. fl. 16.50. Ankunft in Wien Sonntag den 6. September um 5 Uhr 20 Min. Früh. Ankunft in Triest Sonntag den 6. Sept. um 6 Uhr 30 Min. Abends. Alles Nähere über die besonderen Begünstigungen etc. enthalten die ausführlichen allerorts affichirten Plakate.

G. Schröckl's

I. Wiener Reisebureau
Wien, I., Kolowratring 9.

1117)

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 27. August N. M. Mitgetheilt durch die Landes-Obst- und Weinbauschule.

Luftdruck-Minimum: 745—750 Finnland.

Maximum: 770—765 Destr. der Far Der Inseln.

Wetter-Minimum: Westl. Irland.

Prognose: Südöstl. Winde. Vorwiegend heiter.

Trocken. Warm. Keine Aenderung im Witterungscharakter.

Kundmachung.

Nachdem Herr Ludwig Bitterl Ritter von Tessenberg seine Notarstelle in Marburg zurückgelegt hat, habe ich alle in seiner Kanzlei befindlichen Urkunden, Abschriften von Verlassabhandlungen und sonstige Schriften in Verwahrung übernommen.

Ich ersuche daher alle seine Parteien, ihre Schriften bei mir abzuholen.

Marburg, am 25. August 1885.

1115)

Dr. Fr. Radeh,
k. k. Notar.

Lizitation.

Am 29. August Vorm. 9 Uhr wird im Hause Nr. 66 in Melling verschiedene Zimmer- und Küchen-Einrichtung Lizitationsweise an den Meistbietenden veräußert, wozu Kauflustige eingeladen werden. (1112)

Weinverkauf.

Aus dem Nachlasse des Herrn Michael Ritter Bitterl von Tessenberg werden die Weine aus freier Hand billigt verkauft. Auskunft ertheilt Lud. Ritter v. Bitterl, Pfarrhofgasse Nr. 13, und der Kellermeister Mathias Marinscheg in Kartschowin. (1100)

Sehr schöne Realität

bei Marburg, mit bequemer Zufuhr, 30 Min. von der nächsten Bahnstation, mit villartigem Herrenhause, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Speis und 2 Bodenzimmern, nebst Stall und Wagenremise, Presshaus mit Obstkammer und 2 Winerieen, vollkommen eingerichtet, sammt 10 Joch Grund, davon 6 Joch Weingarten mit vorzüglichem Produkte, das übrige Gemüse- und Obstkarten, gutem Trinkwasser und kaltem Bad, arrondirt und besonders als Sommeraufenthalt geeignet, ist sammt hängender reichlicher Lese Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen. (1113)

Auskunft in der Exped. d. Bl.

Die Lederfabrik

Eduard Jansch in Klagenfurt bestehend a) aus dem großen Fabriksgebäude mit Fabriks-Einrichtung, Dampfmaschine von 15 Pferdekraften, Lohmühle etc. etc., b) aus dem Wohnhause, Wirthschaftsgebäude und c) aus dem großen, bei 4500 $\square^o$ messenden Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen. Anfragen beliebe man an Jos. Mayer in Klagenfurt zu richten. (1011)

Ein tüchtiger Schlosser

wird aufgenommen: Badgasse Nr. 9. (1110)

Ein Pferd,

4 Jahre alt, lichtbraun, Wallach, ohne Zeichen, fehlerfrei, 162 $\frac{1}{2}$ m hoch, sehr gut im Zug und Kalesch, auch schon etwas angeritten, ist wegen Mangel an Stall sofort aus freier Hand zu verkaufen. — Anzufragen beim Eigenthümer, Magdalena-Vorstadt, Franz Josefstraße Nr. 25 in Marburg. (1111)

Schöne

(1091)

weingrüne Fässer

von 20 Eimer aufwärts zu verkaufen. Anfrage in Herrn Dehm's Einkehrgasth. „zur Traube“, nur vom 23. bis 30. August.

Commis

für ein Manufakturwaaren-Geschäft wird acceptirt. (1119)

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Kutscher,

der sich mit längeren Zeugnissen ausweisen kann, ausgedienter Artillerist, 34 Jahre alt, sucht bis 1. oder 15. September Stelle. (1114)

Auskunft in der Exped. d. Bl.

Ein Kutscher

wird aufgenommen (ohne Verpflegung): Mellingerstraße Nr. 19. (1116)

Ein Lehrling oder Praktikant

aus gutem Hause findet in einem hiesigen Manufakturgeschäft sofort Aufnahme. (1105)

Anfrage im Comptoir d. Bl.

Eine geübte Hausnäherin und ein Stubenmädchen,

welches schön biegen kann, sofort aufgenommen. (1108)

Anfrage im Comptoir d. Bl.

Ein Schmied-Lehrling

wird sofort aufgenommen. (1104)

Wo, sagt Herr Kalesch, Draugasse Nr. 7.

Schöne Wohnung

in der Nähe des Südbahnhofes, mit 4, event. 2 Zimmern sammt Zugehör, ist mit 1. Oktober zu vermieten. Näheres: Mellingerstraße Nr. 9, beim Hauseigenthümer. (1118)

Ein möblirtes Zimmer

ist zu vermieten: (1098)

Biktringhofgasse Nr. 21.

Ein oder zwei möblirte Zimmer

sind sofort zu vermieten: (1120)

Wielandgasse 8.

Zwei große Zimmer

ohne Zugehör sind in der Burg mit 15. September zu beziehen. Ein Zimmer kann auch möblirt werden. (1088)

Anzufragen beim Hausmeister.

Möbel, Glas, Porzellan

u. dgl. sind sofort billig zu verkaufen. (1094)

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein nettes Gast- und Einkehrhaus

wird sofort gepachtet. (1102)

Adressen poste restante Pettau M. K.

Bei Radkersburg
via Spielfeld
Bäder, Wohnungen, Restauration billig. Aufträge u. Bestellungen an die Brannenverwaltung Radein.

Der Radeiner Sauerbrunn ist das beste Tafelwasser.
Beschreibung u. Tarife
gratis und franco.

Sauerbrunn Bad Radein
mit seinem reichhaltigen Natron-
Lithion-Säuerling. Garrod's
Versuche haben erwiesen,
dass das kohlen-säure
Lithion bei Gichtlei-
den das beste u.
sicherste Heil-
mittel ist.

Durch
den Reich-
thum an Koh-
len-säure, Natron
und Lithion wirkt
das Radeiner Sauerwas-
ser als Specificum bei: Gicht,
Gallen-, Blasen- u. Nierensteinen,
Hämorrhoiden, Scrofeln, Kropf,
Gelbsucht, Magenleiden und bei
Katarrhen überhaupt.

739)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesenthaler. — Druck, Herausgabe und Verlag von Eduard Jansch's Erben in Marburg. (Verantwortlich Engelbert Hinterholzer.)